

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 51

Artikel: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

halte sie aber an, je nach Verhältniß der Zeit, während welcher sie Adjutantendienst gethan, einen Theil des Betrages zurückzuerstatten, wenn sie vor Ablauf einer bestimmten Zeitdauer diesen Dienst verlassen.
(Schluß folgt.)

Der Unteroffizier der Festungsartillerie. Ein Handbuch zur Benutzung zum Vortrage der avancirten der Festungsartillerie, zusammengestellt von Dieckmann, Hauptmann à la suite des brandenburgischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 4. Mit 4 Tafeln. Berlin, 1868. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Kochstraße 69. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Mit großem Fleiß ist in diesem Buch alles für den Vortrag in den Schulen für preussische Unteroffiziere der Festungsartillerie nothwendig zusammengestellt. Dieses Handbuch wird jedem Artillerieoffizier zum Nachschlagen sehr willkommen sein. Wenn dasselbe auch vorzugsweise auf preussische Verhältnisse berechnet ist und die preussischen Einrichtungen und Bestimmungen zur Richtschnur nimmt, so kann doch auch der Artillerist anderer Armeen daraus manche Belehrung und erwünschte Notiz schöpfen.

Das Inhaltsverzeichnis gibt einen Begriff von Reichhaltigkeit des darin behandelten Stoffes. Der Inhalt zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste behandelt den dienstlichen, die zweite den artilleristischen Theil.

Die erste Abtheilung zerfällt in 13 Kapitel, in welchen die Bestimmung des Unteroffiziers, der Korporalschaftsdienst, der Dienst als Unteroffizier vom Tag, die Bekleidung und Ausrüstung des Mannes, die Kasernen- und Quartier-Ordnung, Ehrenbezeichnungen, Meldungen, Witten und Bescherden, der Dienst als Lehrer, der Wacht-, Distancier- und Gar-nisons-Dienst, das Benehmen bei Alarm und Feuer-lärm, der Gerichtsdiens, Arbeitsdienst, der Dienst auf Märschen und die besondern Kommando's behandelt werden.

Die zweite artilleristische Abtheilung zerfällt in zwölf Abschnitte. Der erste handelt vom Pulver, der zweite von den Geschützen (Geschützröhren und Laf-feten), der dritte von den Prozen, der vierte von den Wagen, der fünfte von der Kriegesfeuerwerkeret (nämlich der Kriegesfeuerwerkeret im Allgemeinen, Labora-torienarbeiten, der Munition der gezogenen Geschütze, der Munition der glatten Festungskanonen, Haubitzen und Mörser, dem Entladen von Hohlgeschossen, Zünd-mittel, besondere Kriegesfeuer), der sechste beschäftigt sich mit der Geschützgehör, der siebente mit dem Schießen und Werfen, der achte mit der Handhabung und Aufstellung der Geschütze, der neunte mit der Bedienung gezogener und glatter Geschütze, der zehnte handelt von den Befestigungen, der elfte von dem Angriff von Festungen (den Vorbereitungen zum förmlichen Angriff, den Sappeurarbeiten, dem Bat-teriebau, der Anwendung der Artillerie beim förmlichen Angriff, dem Batteriedienst und der Anwen-dung der Artillerie beim Bombardement). In dem zwölften werden die Vertheidigung von Festungen (als die artilleristischen Vorbereitungsarbeiten, die

Vertheidigung gegen den gewaltsamen und förmlichen Angriff, der Gebrauch der Festungsartillerie bei einer Blokade und Bombardement und bei der Vertheidigung der Küsten) behandelt.

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Eine Studie von —n.)

(Fortsetzung.)

Als der Bundesrath im Jahre 1860 mit dem Projekte der Alpenstraßen vor die Bundesversamm-lung trat, hatte er, im Hinblick der Annexion Sa-voyens an Frankreich, bezüglich des Passes von Bil-lon, den Bau dieser Straße als ein Hülf- oder Ergänzungselement der Vertheidigung des Wallis bezeichnet. „Das Defilé von Chillon und von Bil-leneuve“, sagte er in seinem Bericht, „die einzige Verbindungsstraße zwischen der Schweiz und dem unteren Wallis und St. Moritz, kann von Savoyen aus sehr rasch besetzt oder unterbrochen werden. In einem solchen Falle würde es für die Schweiz un-möglich sein, ihre Truppen nach dieser Seite hin vor-rücken zu lassen. Um diesem Uebelstande zu begegnen, wäre eine Verbindung über den Billon zu erstellen, zwischen dem oberen Theile des Gessenay-Thales und Ver und Aigle. In das Aigle-Thal könnten dann Truppen dirigirt werden entweder von Thun durch das Bernische Simmenthal oder von Bulle durch die Gruyere (das Gasterzer-Land), wo bereits gute Stras-sen existiren. Das Loos von Unterwallis würde dann nicht mehr einzig von dem so sehr bedrohten Defilé von Billeneuve abhängen.“ Des ferneren lesen wir in dem betreffenden Berichte:*) „Später kann man sich noch mit der Eröffnung eines für Fuhr-werke praktikablen Passes über die Grimsel im An-schluß an die Furka-Straße beschäftigen. In dem für die letztere angefertigten Trace ist auf einen sol-chen Anschluß Rücksicht genommen. Die Ausführung wird auf jeden Fall einer späteren Epoche vorbehal-ten, indem nach Erstellung der Furka-Straße keine so dringende Nothwendigkeit vorhanden ist.“ Des ferneren sollten die Kantone Bern und Wallis an-gehalten werden, von sich aus die Pässe der Gemmi von Ramyl und Sanetsch möglichst in gutem Stande zu erhalten, damit sie als militärische Verbindungen dienen können.

Indem wir dieser bundesrathlichen Anschauung von 1860 Rechnung tragen, bemerken wir nur, daß hier die gegnerische Bedrohung von Savoyen aus, und nicht vom rechten bzw. schweizerischen Seeufer, vom Jura her, angenommen wurde.

Die gedeckte Verbindung über den Billon mit dem Aigle-Thal kann, insbesondere bei der von uns im letzten Abschnitt empfohlenen fortifikatorischen Ver-vollkommnung von St. Moritz und einer fortifika-torischen Ausrüstung von Chillon, für die Haltung dieser befestigten Plätze von großem Werthe sein, und

*) Es liegt uns von demselben nur ein französisches Exemplar vor, aus welchem Grunde vielleicht der Text des Citates nicht wörtlich nach dem deutschen lautet. Dem. d. Verf.

auf diese Weise ein feindliches Vorrücken, eine Vereinigung der feindlichen Aktionskräfte erschweren. Der Gegner würde dadurch genöthigt, hier zur Sicherung des Rückzuges und zur Vermeidung einer Seiten- oder Rückendiversion des Vertheidigers eine starke Korpsabtheilung zu lassen oder mit allen Mitteln die Einnahme der Plätze durchzusetzen.

Ist ihm dieß Letztere aber auch gelungen, so wird er ein Vorrücken nach dem oberen Wallis, das nun also von Martigny zuerst gegen Sitten zu versuchen sein würde, nur dann versuchen können, wenn die Vertheidiger in ihrer Brohe-Linie kraftlos verharren und im Wallis selbst keine ernstlichen Widerstandsversuche gemacht werden; denn ein feindliches Vorrücken nach dem oberen Wallis entfernt ungemein von der Operationsbasis oder verlängert vielmehr die Angriffslinie in der ganzen Länge des Rhonethales — d. h. über 90 Stunden von der Einmündung in den Genfer-See bis hinauf zu den Quellen der Rhone. Angenommen nun auch, der Eroberer wüßte sich durch starke Detachements bei Obergestelen, in Leuk oder im Leuker Bad, in Sitten und Nigle gegen die Pässe der Furka und Grimsel, der Gemmi, des Rawyl und Sanetsch, und endlich des Villon zu schützen, so ist ein solcher Schutz nicht allein ohne Mitwirkung der Bevölkerung, sondern selbst mit dieser zum Feinde ein um so bedenklicherer, als ein Einverständnis dieser Bevölkerungen mit den Eidgenossen im Bernerischen Hochgebirge bei der genauen Kenntniß der Gebirge Seitens der Eingeborenen diese Detachements jeden Augenblick einer Ueberrumpelung aussetzt. Der Eroberer wird deshalb die Eidgenossen erst im Bernerischen schlagen müssen, ehe er sich seiner Eroberung freuen könnte.

Nun ist aber noch durchaus nicht anzunehmen, daß der Angreifer im Wallis selbst so bequem vorrücken kann, d. h. daß ihn das bewaffnete und waffenfähige Volk so leichten Kaufes, gleichsam en promenade militaire, die Rhone hinaufziehen läßt, und ein die Vertheidigung der Schweiz leitender Feldherr darf auch nicht das Wallis außer Acht lassen, selbst wenn er genöthigt sein würde, in der Brohe-Linie zu verharren oder selbst gar von dieser zurückzuweichen.

Das obere Wallis bietet von Martigny aufwärts ausgezeichnete Vertheidigungspositionen, welche durch wenig geübte, aber entschlossene und entschlossen geführte Vertheidiger mit Energie gehalten werden können. Eine solche erste Position, als starke Rückzugsposition jedenfalls bemerkenswerth, finden wir bereits bei Sitten, mit dessen die Hauptstraße und die Rhonebrücke, somit also auch die Nebenstraße auf dem linken Rhoneufer beherrschender Lage; der Hügelruinen Majorie und Tourbisson, an deren Fuße die wilde Sionne in die Rhone fließt. Wenn auch ein feindliches Vordringen bis fast unter die Mauern des erhöht liegenden Städtchens die Verbindung über den Sanetsch-Paß mit dem Bernerischen erschwert, so bietet doch der Hügel, an dessen Fuße der Waffenplatz la-Planta sich befindet, ebenfalls eine so prächtige Position, daß es dem Feinde nicht allzu leicht werden dürfte, vorzubringen. Es knüpft sich an diesen Waffenplatz eine glorreiche Erinnerung an

das Jahr 1475; denn hier schlug das Walliserische Volk, von Bernern und Solothurnern allerdings unterstützt, eine savoyische Armee von 10,000 Mann, welche nicht allein geschlagen, sondern thatsächlich vernichtet wurden.

Sitten selbst scheint wie zur Vertheidigung geschaffen, die Sionne durchströmt es in tief gemauertem Bette, das zwar überwölbt als Grand-Pont die Hauptstraße der Stadt bildet, die jedoch auf dem Abhang der Ruinenhügel erbaut und von dieser beherrscht, eine energische Vertheidigung von Schritt zu Schritt zuläßt, ohne dem Angreifer eine Entwicklung seiner Kräfte zu gestatten.

Selbst aber den Sanetsch-Paß nicht mehr als Verbindung betrachtend, so bleibt noch, oberhalb Sitten einmündend, der Rawyl-Paß.

Wenn auch Siders für eine energische Vertheidigung nicht mehr so vortheilhaft gelegen ist, als dieß bei Sitten der Fall war, so bietet dafür

Leuk oder vielmehr die Leuker Schlucht eine solche, deren Besetzung durch die Vertheidiger den Vormarsch der Angreifer ungemein hemmt. Leuk's militärische Bedeutung verliert sich in die ältere Geschichte und trat auch 1799 wieder zu Tage, so daß wir um so eher uns seine Lage betrachten müssen, wir dann seine Wichtigkeit und seine Rolle zu dieser letzten Zeit und jetzt besser beurtheilen können.

Leuk ist 5 Stunden von Sitten entfernt, liegt unweit der Hauptthalsstraße auf dem Abhange eines an das Felsgebirge sich anlehnenden Hügels, von dem man die Rhonethalebene beherrscht. Vorwärts von Leuk, gegen die Dala hin, welche vom Leuker Bad herab, gleichsam aus einem Felsriß strömt, befindet sich die von den Ruinen eines alten Thurmes beherrschte Brücke nach Varen in die Straße zum Leuker Bad, zu welchem auch direkt von Leuk ein Weg führt, mit dem vorigen sich bei Inden vereinigend. Der Gebirgsabhang ist hier zerklüftet und eine weite Schlucht dient als vorzügliche Vertheidigungsposition. Nach der Rhone zu beherrschte früher ein alter Thurm dieselbe. Wenn man jetzt aber die Brücke überschreitet nach Susten, so gelangt man an den Finges-Wald, der sich an die steile Felswand des linken Rhoneufers lehnt. Dieß sind die Zugänge von Westen her, d. h. die sich dem von Westen kommenden Angreifer bieten.

Ueber die Stärke dieser Stellung gibt am besten die Geschichte des 1799er Feldzuges Aufschluß, in soweit es die Episode im Wallis betrifft. Wir wollen dieselbe nur flüchtig berühren. Am ausführlichsten gedenkt derselben ein längerer Aufsatz der „Revue militaire Suisse“^{*)}. Die Erfolge der Desastre riefen gegen Ende des April einer Insurrektion der Bevölkerungen auf verschiedenen Punkten der Schweiz, so besonders im Hochgebirge und im Oberwallis. Ueberall wußten die Franzosen, gegen deren Herrschaft diese Insurrektion gerichtet war, sie zu bewältigen, nur nicht im Oberwallis, wo die Insur-

^{*)} Jahrgang 1856 und 1857: „Campagne de 1799, en Suisse et en Allemagne“. Mehrere militärische Schriften wurden zur Abfassung dieses Aufsatzes verwendet, der zugleich ein ergänzender und kritisch beurtheilender ist. Bem. d. Verf.

genten 6000 Mann stark mit 6 Kanonen sich unter de Courten's Führung bei Leuk zu halten wußten. Ein französisches Regiment, 1 Waadtländer Bataillon, 1 Husarenregiment und 6 Geschütze rückten unter General-Adjutant Schiner vom Unterwallis vor, stießen zwischen Sitten und Siders auf die Vorposten der Insurgenten und warfen sie zurück; allein sein Angriff auf den Finges-Wald mißlang. Er beehrte deshalb Hülfe von dem gerade in Vivis ankommenden Fintrailles, der alsogleich 2 Halbbrigaden nach dem Lager von Siders sendete, wo noch andere Verstärkungen erwartet wurden. Die Insurgenten drangen aus ihrer Stellung von Finges den 24. Mai gegen Siders vor, wurden aber zurückgeworfen. Den 25. endlich Morgens griff Fintrailles an, 2 Kolonnen, die eine 3 Bataillone und 1 Escadron stark gegen den Finges-Wald, warf die dortigen Verteidiger auf Sußen zurück, die andere von 2 Bataillone und den Grenadieren der 2 Halbbrigaden griff auf dem linken Flügel die Leuter-Stellung an, von den Geschützen und dem Kreuzfeuer der Insurgentenschützen begrüßt. Schon wich die Kolonne, als einige Abtheilungen Fintrailles, welche über das Felsgebirge die Leuter Stellung umgingen, den Verteidigern in die Flanke kamen, die nun ihrerseits flohen über Maron, die Geschütze zurücklassend. Den 25. folgten die Angreifer nach — sie wurden Herr von Brlegg, allein konnten Lar erst den 1. Juni einnehmen, da inzwischen die Destreicher den Insurgenten zu Hülfe kamen, von denen sich jedoch viele auf ein Amnestie-Versprechen hin unterwarfen.

Hiermit war jedoch der Kampf nicht vollendet. Die Destreicher unter Strauch hielten sich bei Oberwald, die Franzosen hielten Brlegg besetzt.

Im August finden wir Strauch mit seiner Brigade im Hochwallis mit seinem Gros zwischen Münstern und Aernen, 2 Bataillone in Ried und Rosswald bildeten die Vorhut gegen Naters und Brlegg zur Verbindung mit dem den Simplon verteidigenden Rohan, und 2 Bataillone standen auf der Grimsel. Den 13. August griffen nun die Franzosen, 4 Halbbrigaden und 1 Bataillon stark, die Stellung bei Rosswald an, warfen die Destreicher hinter die Bina zurück, besetzten den Simplon, von dem Rohan verdrängt wird. Strauch zieht seine Reserven hinter der Bina zusammen, wirft seinerseits die Franzosen, die bereits bis zu den Weiden von Saffenetsch vorgebrungen, auf Rosswald zurück. Eine andere französische Kolonne auf dem rechten Rhone-Ufer will gegen Aernen vorrücken, muß aber nach Mörel zurückweichen. Schon ist Strauch nahe daran, die Franzosen auch aus Rosswald zu drängen, gegen Abend, da erfährt er, daß er von der Grimsel her im Rücken gefaßt ist, wo 3 Bataillone Franzosen seine 2 dort postirten Bataillone werfen — kurz, Strauch muß weichen und zieht sich über den Rüffenen zurück nach dem Tessin.

Wir haben diese zwei militärgeschichtlichen Episoden zur Beurtheilung der Walliser Stellungen hierhergesetzt, obschon nicht alle Weiden sich stifte auf unseren Verteidigungsfall anwenden lassen; denn unsere Verteidigungsfrage ist hier offenbar günstiger

gestellt, als es die der Walliser und der Destreicher war. Wir haben keine Gefahr von der Grimsel, noch von der Furka zu fürchten, sondern eher Unterstützung oder doch einen gesicherten Rückzug über diese Pässe.

Die Stärke der Leuter Stellung ist bewiesen, sie erhielt sich gegen eine Uebermacht und wurde nur durch Umgehung vom Feind gewonnen — dieser Umgehung konnte vorgebeugt werden und man wird ihr auch jetzt vorbeugen können. Ein feindlicher Vormarsch das Thal hinauf konnte auf dem linken Ufer erst nach dem Falle Leut's bewerkstelligt werden.

Aus dieser militärgeschichtlichen Darstellung ersehen wir von Leuk aufwärts erst wieder in Brlegg und Naters eine Verteidigungshaltstation, welche freilich durch die Bedeutung der Simplonstrasse und die Stellungen und Bewegungen der damals sich bekämpfenden Heere sehr ins Gewicht fiel. Auch bei unserer speziellen Verteidigung, bei welcher, so fern man eine Bedrohung durch Frankreich ins Auge faßt, stets die Erlangung der Simplonstrasse durch dasselbe in den Vordergrund tritt, auch bei unserer Verteidigung kann unter Umständen und Verhältnissen die Wahrung der Simplonstrasse von hoher Bedeutung werden — wenn nämlich bei einem Kampfe mit Frankreich Italien mit uns sympathisirend zur Seite steht — oder wenn eine französisch-italienische Allianz zu fürchten ist, bei der die Simplonstrasse zur Vereinigungslinie wird.

Brlegg ist jedoch besonders für zurückweichende Verteidiger nicht leicht ohne fortifikatorische Vorbereitungen oder ohne vorrückende Reservetruppen zur Aufnahme der Flüchtigen mit Erfolg zu halten. Man muß auf dem rechten Rhoneufer Naters, dann außer Brlegg hinter der Saltine auch weiter oben die Saltine-Brücke (der Strasse von Gliris) besetzen, kurz Batterien hier aufwerfen, um den anbringenden Feind energisch zu begrüßen, wobei jedoch im ungünstigen Falle der Rückzug ins Hochwallis sehr erschwert sein dürfte, weil die bessere Strasse dem rechten Ufer entlang zieht und der linke Rhoneuferweg längs dem Bergabhänge des Bettlihorn.

Brlegg wird deshalb nur unter zwingenden Umständen zum Haltpunkte gewählt werden können.

Vorzüglich wird dagegen schon, durch die Verengerung des Thales die Stellung bei Ried und Mörel mit Tunnettsch auf der Höhe; sodann hinter der Bina mit den rückliegenden Punkten Sar und Aernen, und nun folgt gleichsam Position auf Position, zur Verteidigung von Schritt zu Schritt, besonders von Niederwald an, wo der so zu sagen einzig praktikable Weg auf dem rechten Flußufer hinauf zieht; wir nennen besonders Reddingen, dann Münster, Obergestelen, Oberwald, wo die Passstrassen der Grimsel, der Furka und des Rüffenen sich kreuzen.

Gerade wenn man diese Kreuzung der Gebirgsübergänge nach dem Berner Oberland, der Gotthardtstrasse und dem Tessin berücksichtigt, leuchtet so recht der Vortheil uns entgegen, den eine Brünig-Grimsel-Rüffenen-Bahn, mit Aufnahme der Bahnhöfen von Luzern, dem Berner Oberland und das

Wallis darbieten müßte, in Verbindung gesetzt mit der Furka-Strasse. Doch wir werden auch später wieder diesen Vortheil berühren können. Freilich dürfte auch eine Gotthardbahn, wie sie uns durch das neueste Projekt präsentiert wird, mit ihrem kurzen Tunnel vom Urserenthal aus, also hier näher zur Höhe der Furka ihre Vortheile bieten, nur fehlt dann die direktere Verbindung der Berner und Luzerner Vertheidigungsbasis, auf die wir alsbald zu sprechen kommen werden, mit dem Hochwallis.

Indem wir nun das Wallis verlassen können, kehren wir in unsere Vertheidigungslinie zwischen Jura und Alpen zurück. — Wir sind hier von der Linie zwischen den Seen an die Broye zurückgewichen, deren Halt- und Flügelpunkte das an den Murtensee gelehnte Murten und Chatel St. Denis am westlichen Abhange des Dent de Lys sind. Indessen Murten durch seine Lage stark ist, und durch seine Nähe an Bern, bietet beim Chatel St. Denis die gebirgige Umgebung große Vertheidigungsvortheile. Dron, Rue, Moudon (oder Milden), Romont und Peterlingen bilden die Grenzpunkte, indessen sich die Linie selbst stützt auf Bulle, Freiburg und Laupen, d. h. auf die Linie der Sarine oder Saane, von welcher von Bulle nach dem Saane- und Simmenthal, von Freiburg zuerst nach Neuenack hinter die Senfe (Laupen-Neuenack) und dann nach Bern der Rückzug in eine Linie Bern-Thun effektuiren kann.

Wenn wir hier flüchtig die sich darbietenden Rückzugs-Aufstellungen oder Vertheidigungslinien dieses Lagers aufzählten, so möchten wir damit nicht gesagt haben, daß dieselben keine Widerstandskraft besitzen, im Gegentheil bieten sich hier dem Vertheidiger so vorzügliche Gelegenheiten zu strategischen Kombinationen, daß es dem Feinde sehr schwer werden dürfte, mit gewünschter Raschheit auf sein Angriffsziel — Bern — vorzugehen.

Ein Vorwärtsdrängen des linken feindlichen Flügels gegen Peterlingen und in der Richtung des Murtensees gegen die untere Saane und Freiburg wäre nur in dem Falle möglich, d. h. einen günstigen Erfolg versprechend, wenn der Vertheidiger auf jeden Widerstand auf der ganzen Juralinie verzichten müßte und die feindlichen Kolonnen freien Paß durch den Jura finden, um erst an der Aar auf Widerstand zu stoßen.

Es ist dies jedoch, wie wir schon früher bemerkt, nicht anzunehmen, darf auch nicht angenommen werden. Schon Hr. Obrist Johann Wieland*) bemerkt bei der Darstellung der französischen Invasion im Jahre 1798 bezüglich des schweizerischen Operationsplanes: „Im Bernischen Hauptquartier zu Narberg wurde sofort an einem Operationsplan gearbeitet, nach welchem die Franzosen von allen Seiten zugleich angefallen werden sollten; man sah ein, welcher Fehler begangen worden, indem die Gebirgskette des Jura als natürliche, leicht zu vertheidigende Vormauer gegen

Frankreich unbesezt gelassen wurde, und indem man mit kaum 20,000 disponiblen Milizsoldaten, welche auf eine Defensionslinie von mehr denn 20 Stunden Länge zerstreut waren, gegen ungefähr 36,000 Feinde in dem ebenen Theile des Landes halten wollte, und hoffte mit einem Schlage alles Verlorene wieder zu erobern.“

Wenn wir diese Stelle zittren, so geschah es, um darzuthun, welchen Werth man selbst damals auf die Besetzung des Jura legte, als bekanntlich der Feind über die Waadt, welche ihn mit offenen Armen aufnahm, einerseits und anderseits im Bisthum Basel Posto-gefaßt hatte, indem Bruntrut, Delsberg und die Freiberge bereits 1792 an Frankreich gekommen waren — Neuenburg war neutral, die Franzosen hatten auf revolutionärem Wege ihre Truppen bis zum Bözberg vorgeschoben, französischer Einfluß herrschte in Basel, ja selbst bis ins Münsterthal hatte sich dieser bewaffnete Einfluß ausgebreitet — und doch dachte man in der Hochebene zwischen Jura und Alpen an Widerstand und nur drei Kantone — Freiburg, Solothurn und Bern — hatten dem ersten Schoc zu begegnen. Ohne uns auf diesen heldenmüthigen Kampf hier näher einlassen zu können, glauben wir doch, auf denselben hinweisen zu müssen, um zu beweisen, wessen die Schweiz damals fähig gewesen wäre, wenn sie, wie heute und in der heutigen Verfassung, mit ihrer ganzen bewaffneten Kraft dem Eroberer hätte entgegentreten können, — wenn sie mit einem Worte einig gewesen wäre.

Um nunmehr auf unsere Vertheidigung zurückzukommen, glauben wir, daß der westliche Gegner sich nicht begnügen kann, mit einem Vormarsche von Savoyen gegen Wallis und einer Operation des Hauptkorps über Genf und die Waadt oder noch über Jougne gegen die schweizerische Vertheidigungslinie zwischen dem Genfer- und Neuenburger-See, sondern daß, um die Vertheidigung hier zu lähmen und den Jura zu säubern, er gleichzeitig auch gegen diesen und Basel zu operiren genöthigt sein wird.

Wir müssen deßhalb annehmen, daß er den Jura angreift, sobald er der Seellinie gegenüber steht, sei es durch Vorrücken fliegender Kolonnen direkt gegen Locle und Chaurdefonds und ins Bruntrut'sche, sei es durch Detachirung einiger Abtheilungen des Hauptkorps das Neuenburger Seeufer entlang, um dann erst im Freiburgischen vorzurücken, indessen eine zweite Hauptkolonne gegen und über Basel sich Bahn bricht, um die Vertheidiger zum Jura zurückzuwerfen.

Unsere Vertheidigung stützt sich dann auf die drei Hauptpunkte Bern, Zürich und Luzern.

Was nun speziell den Neuenburger Jura betrifft, so wird die Vertheidigung desselben, bei der wir bekanntlich großen Werth legten auf Guerilla's, nur in so lange von Erfolg begleitet sein können, als die Verbindung mit den geregelten Vertheidigungskräften durch Neuenburg und St. Blaise, d. h. auf dem Landwege zwischen Neuenburger- und Bieler-See erhalten bleibt, d. h. so lange, als es den gegnerischen Kolonnen im Gebirge und am Neuenburger Seeufer nicht gelingt, den Vertheidigern in diesem Gebirgsrayon den Rückzug zu versperren, sie mit Erfolg ein-

*) Geschichte der Kriegebegebenheiten in Helvetien und Rhätien. Band 2. S. 12 (2te Auflage. Basel. Hugo Richter).

zuschließen, zu zersprengen oder zu vernichten. Dadurch gewinnen die Uferorte des Neuenburger-Sees, außer Grandson, noch Concise, Vauxmarcus, St. Aubin u. an Bedeutung, und eine disponible Reserve der geregelten Macht dürfte bei der Thiele bereit sein um im Nothfalle durch ein Vorrücken am See die vom Travers-Thal und von Locle, Chaurdefonds u. zurückweichenden Vertheidiger aufzunehmen.

In gleicher Weise stützt sich die Berner Jura-Vertheidigung auf Biel, Solothurn, Ballsaß und Olten und ihre Verbindung mit der Neuenburger Jura-Vertheidigung wird vermittelt durch das St. Imier-Thal und die Freibergen, sowie durch die Seeuferstraßen beider Seen — St. Blaise, Landeron, Neuvville (Neustadt), Biel.

Von der Energie und Hartnäckigkeit des Guerillakampfes dürfte es wesentlich abhängen, ob der Angreifende es nöthig findet, eine Säuberung des Guerillagebietes vorzunehmen, d. h. seine Kräfte zu zersplittern und Zeit zu Hauptangriffen zu verlieren, oder aber, die Juraabtheile gleichsam umgehend oder lostrennend, deren Vertheidiger von den geregelten Vertheidigungskörpern, deren Verbindung durchbrechend, die Entscheidung in die Hochebene zwischen Jura und Alpen zu drängen.

(Schluß folgt.)

Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 10. Dezbr. 1868.)

Nachdem seit Einführung der neuen Reglemente neben den Offizieren auch die Unteroffiziere zur Instruction beigezogen werden sollen, scheint es dem unterzeichneten Departement als höchst wünschenswerth und hat sich übrigens auch in den diesjährigen Kursen als nothwendig herausgestellt, daß auch den Unteroffizieren die jeweiligen Erzerzie- und Dienstreglemente gratis verabfolgt werden, gleich wie dies bisher gegenüber den Offizieren der Fall gewesen ist.

Wir erlauben uns deshalb, Ihnen diese Angelegenheit zu möglichster Berücksichtigung zu empfehlen und benußen im Uebrigen diesen Anlaß, Sie unserer u.

Militärische Umschau in den Kantonen.

Luzern. Der Unteroffiziersverein hat in seiner Generalversammlung vom 12. Dez. einstimmig eine Eingabe gegen das Projekt der „Union Winkelried“ beschlossen. Er faßt seine Ansichten und Wünsche in folgende Hauptsätze zusammen.

1. Die Versicherung — obligatorische und fakultative — wie sie im Projekte liegt, ist zu verwerfen, weil sie für die Wehrmänner ungerechtfertigten Zwang und für den Bund gefährlich ist, auch sich gesetzlich nicht wohl erequieren läßt.

Dagegen will er die Winkelriedstiftung nicht fallen lassen, sondern sie nur auf andere Basis gründen und schlägt ferner vor:

2. Revision des Pensionsgesetzes vom Jahr 1852 im Sinne der Erhöhung. Die Pensionen sollen nur an Unbemittelte d. h. Dürftige ausbezahlt werden. Gänzliche Erwerbsunfähigkeit ist dem Todefall gleichzustellen.

3. Durchführung der Winkelried-Fondation — ohne Union — durch den Bund mittels Ansammlung alljährlicher Beiträge der Eidgenossenschaft und der Kantone, im Verhältnis des verfügbaren, einregistrierten Mannschaftebestandes mit Einschluß der Lazapflüchtigen und den Zuschüssen bereits existirender kantonaler Fonds.

Nachrichten aus dem Ausland.

Paris, 10. Oktober. (Panzerplatten-Beschießung.) Am 6. d. M. wurde am hiesigen Marine-Schießplatze die von Wittwall's Establishment zur Erprobung eingelangte sechsöllige Panzerplatte beschossen. Man wählte hierzu einen glatten 48-Pfünder mit Stahlfugeln und 14 Pfund Pulverladung und eine Distanz von 100 Fuß. Schon beim ersten Schuß wurde die Platte vollkommen durchgeschlagen (die Kugel flog in die See), ohne daß die Platte weder eine Biegung, noch Sprünge zeigte, wohl aber konnte man mehrere Lamellen deutlich unterscheiden. Beim 2. Schuß blieb die zersprungene Kugel im gemachten Loch stecken; die Platte zeigte abermals keine Sprünge, wohl aber wurde dieselbe in der Mitte um $\frac{1}{4}$ Zoll gebogen, und konnte man ebenfalls mehrere Lamellen deutlich unterscheiden. Beim 3. Schuß endlich, wo die Kugel ebenfalls durchschlug und in die See flog, wurden die Mitteltheile der Platte nicht nur allein stark aufgerissen, sondern auch um einen halben Zoll aufgebogen, ohne jedoch Sprünge zu zeigen.

Die Beschießung wurde nunmehr eingestellt und das Resultat wird als das ungünstigste von allen erprobten Platten bezeichnet, woran theilweise das Material selbst, theilweise die Bearbeitung desselben Schuld tragen dürfte.

Am 9. d. M. wurde dann die von Pettin et Gaudet aus Nive bei Oler eingelieferte sechsöllige Panzerplatte mit den gleichen Mitteln und auf die gleiche Distanz wie jene von Wittwall beschossen. Beim 1., 3., 4., 5. und 6. Schuß blieb die Kugel, ohne die Platte ganz zu durchschlagen, in derselben stecken, beim 2. Schuß aber drang die Kugel wohl 4 Zoll tief ein, prallte aber wieder nach vorwärts aus der Platte; — bei allen sechs Schüssen, welche auf diese Platte abgefeuert wurden, brachen Lamellen aus, und beim 3. und jedem folgenden Schusse zeigten sich Aufbänkungen. Im Allgemeinen wurde bei allen Schüssen ein gleiches Verhalten der Panzerplatte beobachtet, was auf eine große Gleichartigkeit des Materials schließen läßt, daher dieselbe auch bezüglich ihrer Güte und Widerstandsfähigkeit mit jener bereits vor einiger Zeit erprobten Panzerplatte von John Brown u. Komp. ziemlich gleich qualifizirt wurde.

Von den nunmehr geprüften sieben verschiedenen Panzerplatten muß noch immer jene der Firma John Brown und Komp. als die vorzüglichste betrachtet werden.

Aufrichtigst bedauern muß man, daß die österreichischen Eisen-Industriellen, trotz des ausgezeichnetsten Materials, noch nicht in der Lage sich befinden, dem Auslande in Erzeugung von Panzerplatten, sowohl was die Qualität, als auch was den Preis anbelangt, eine ausgiebige Konkurrenz machen zu können. Bei Panzerung des Kassemattschiffes „Eiffa“ und des zu einem Panzerschiffe umzugestaltenden Linienschiffes „Kaiser“ wird daher das Marine-Minister gezwungen sein, wegen Beschaffung der hierzu erforderlichen Panzerplatten seine Zuflucht zum Ausland nehmen zu müssen. (Wehr-Zeitung.)

Niederlande. (Auflösung der Tirailleurcompagnien.) Sowohl bei dem vereinigten Grenadier- und Jägerregiment, als bei den 8 Infanterieregimentern sind die Tirailleurcompagnien als solche aufgehoben worden. Die ganze Mannschaft des Bataillons wird künftig gleich gekleidet, bewaffnet und bezahlt. Dagegen wird bei jedem Bataillon und jeder Depot-Abtheilung eine gewisse Anzahl Scharfschützen aus der Klasse der Corporale und Soldaten mit einer täglichen Zulage von 5 Cent. und einem Chevron auf dem linken Arm (nur die Soldaten) aufgestellt. Die Zahl dieser Scharfschützen darf betragen: bei dem Grenadier-Feldbataillon 25, bei dem Jäger-Feldbataillon 100, bei dem Depot des Grenadier- und Jägerregiments 15, bei den Infanteriebataillonen je 20, bei ihren Depots je 15. Als Scharfschützen werden zugelassen: die bisherigen Tirailleurs 1. Klasse und die Corporale und Soldaten, welche in der 1. Klasse des Scheibenschießens auf 300 Schritt die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.